

Weimar, Neuoferweimar, den 12. April 1913.

Mein Lieber,

Unsere Briefe haben sich gekreuzt. An Dir. Geyer schrieb ich also schon inzwischen. Sollte er überhaupt den Periandros lesen, woran ich trotz seines Briefes nicht glaube - und meinen Unglauben bestätigt einstweilen immer noch die Tatsache, dass er ja auch "in dieser Woche" noch nichts hat hören lassen -; sollte er also irgend etwas tun wollen, so wird das durch meinen Brief nicht verdorben werden; denn ich habe die Erfahrung gemacht, dass man mit Energie und Sicherheit weit besser fährt als mit Dehmut, Lamento und Eselsgeduld. Wie weit Galle ernst zu nehmen ist, wirst Du nach deiner Auseinandersetzung mit ihm selbst beurteilen können. Tatsache, die ihn vollständig widerlegt, ist Geyers eigene Aussage, dass er das Stück nicht gelesen hat. Dass die Bedenken wegen der weiblichen Hauptrolle die Schwierigkeiten in der Besetzung sein sollen, ist Unsinn: erstens ist keine der weiblichen Rollen so, dass sie nicht jede mittelmäßige Schauspielerin gut herausbringen könnte; und zweitens macht man aus einer solchen Sache keine Geheimniskrämerei und Zweideutigkeit, die irgend anders aufgefasst werden kann. Eines kann stimmen: dass der Mannheimer Dramaturg den "Periandros" kennt; denn ich hatte das Stück tatsächlich bei Gregori. Wie gesagt: hie und da fliegt und flog so ein Wahrheitsflitterchen über die ganze Sache, dass man sie für Wahrheit hätte nehmen können. Aber Galle hat sich noch immer nicht gerechtfertigt, dass er Dir die Mitteilung von der Annahme telefonierte, ohne dass der Direktor das Stück auch nur gelesen hatte? Wie kam er dazu???

Vor allem aber bitte ich Dich, keinen Augenblick zu glauben, dass ich über Dich ungehalten sei. Du tust im Gegenteil ohnehin vielleicht mehr als die ganze Aufregung wert ist. Ich wollte Dich nur vor Gallés locker sitzender Rede warnen. Und Du willst schon wieder ein weiteres tun bei Thimig u. s. w. Wer ist Dr. Rundt? Nur eines: verlasse Dich auf gar nichts, was Du nicht schriftlich in der Hand hast. Es ist eine solche Lügenbande beim Theater, dass man gar nicht glauben möchte, wenn man nicht allerhand selber erlebt! Übrigens musst Du auch wissen, dass Geyer in seinem Charakter eine Molluske ist, sich vor jeder Entscheidung fürchtet wie ein Neurastheniker, und Theaterjude ist, also ---

Na, ich glaube natürlich an nichts mehr, aber solls doch werden, so weiß ich, dass Du Dich mindestens so freust wie ichs täte. Denn nicht an der Wiener Aufführung allein

Weimar, Hohenbergstr., den 18. April 1912.

Mein lieber,

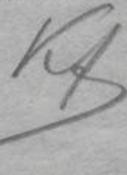
Unsere Briefe haben sich gekreuzt. An Dir Geyer schrieb ich also schon in meinem Briefe er-  
 überhänge den Perlehandes lassen, wenn ich trotz seines Brief-  
 tes nicht glaube - und meinen Unglauben bestätigt einseitig-  
 len immer noch die Tatsache, dass er ja auch "in dieser Wo-  
 che" nach nichts hat hören lassen -; sollte er also irgend  
 etwas tun wollen, so wird das durch meinen Brief nicht ver-  
 hindert werden; denn ich habe die Erlaubnis gegeben, dass man  
 mit Energie und Sicherheit weit besser führt als mit Feinheit,  
 Lamenten und Heilegheid. Wie weit Galla erst zu nehmen ist,  
 wirst Du nach Deiner Auseinandersetzung mit ihm selbst be-  
 urteilen können. Tatsache, die ihn vollständig widerlegt,  
 ist Geyers eigene Aussage, dass er das Stück nicht gelesen  
 hat. Dass die Gedanken gegen die weiblichen Hauptrolle die  
 Schwierigkeiten in der Besetzung sein sollen, ist Unsinns;  
 erstens ist keine der weiblichen Rollen so, dass sie nicht  
 jede mittelmäßige Schauspielerin gut herausbringen könnte;  
 und zweitens macht man aus einer solchen Sache keine Geheim-  
 nissumwelt und Zweideutigkeit, die irgend anders aufgelöst  
 werden kann. Dieses kann stimmen: dass der männliche Drama-  
 tur den "Perlehandes" kennt; dann ich hatte das Stück jet-  
 ztlich bei Geyer. Wie gesagt: sie und die Hölle und Hög  
 so ein Wahrheitsliebender über die ganze Gasse, dass man  
 sie für Wahrheit hätte nennen können. Aber Galla hat sich  
 noch immer nicht gerechtfertigt, dass sie die Mittel-  
 lung von der Annahme telefoniert, ohne dass der Direktor  
 das Stück schon nur gelesen hätte? Wie kam er dazu??  
 Vor allen aber bitte ich Dich, keinen Augenblick  
 zu glauben, dass ich Dich ungehalten sei. Du bist im  
 Gegenteil ohnehin viel mehr als die ganze Aufregung  
 wert. Ich wollte Dich nur vor Galla locker sitzender  
 sehen. Und Du willst schon wieder ein geistes-  
 bei Dir. Was ist Dr. Geyers? War er einst verlassen Dich  
 zu sein, was Du nicht schriftlich in der Hand hast,  
 ist eine solche Angelegenheit beim Theater, dass man  
 nicht glauben möchte, wenn man nicht allabendlich selber er-  
 teiligt man Dr. Geyer, dass Geyer in seinem Ka-  
 rakter eine Molinska hat, sich vor jeder Entscheidung buch-  
 tet wie ein Wüstling und Theater ist, also --  
 Na, ich würde natürlich an nichts mehr, eher sollte  
 hoch stehen, so weiß ich, dass Du Dich mindestens so freut  
 wie ich. Denn nicht an der Wiener Aufführung allein



liegt mir, sondern namentlich daran, was noch dranhängt; so-  
wol für dieses Stück als auch für die anderen! Du brauchst  
nochmals sage ich, wegen meines Briefes an Geyer nicht ängst-  
lich zu werden; denn will er den "Per.", so befördert mein  
Brief nur die ~~X~~ Angelegenheit. Vielleicht wars sogar am besten  
so. Auf je den Fall wirds jetzt interessant, gehts auch wie  
immer aus. Aber die letzten Wochen möchte ich nicht wiederum  
durchmachen - was sonst niemand zu wissen braucht. Und Gal-  
le wird von jetzt ab vorsichtiger sein. Nach meinem Briefe  
wird sich Geyer doch nun bald entscheiden, und wenn er mir  
direkt schreibt, so verständige ich Dich umgehend. Schickt  
er mir das MS zurück, so erhältst Du es für Deine weiteren  
Schritte von mir sogleich wieder. Versieh Dich aber für alle  
Fälle mit resignation; doch branche ich Dir das wol nicht  
weiter zu empfehlen, denn Du hast ja bereits neue Rosinen.  
Nur mit der Wiener Volksbühne, mach bitte, nichts. Die können  
das wirklich nicht!

Hezlähst

Dein



P.S. (Nur für Dich einstweilen!) Ich bin mit regori  
wieder in Verbindung gekommen, haben ihm meinen "Mi-  
chelangelo", eine meiner besten Sachen übrigens, gesandt,  
und ihn gebeten, ihn sein Vorleseprogramm aufzunehmen.  
Er antwortete mir, dass er es gerne tun wolle, aber zu-  
nächst erst nach einem Zuhörerkreise sich umsehen wollte.  
Wenns glückt, so könnte mein Auftreten in Wien auf allerlei  
nützliche Weise von statten gehen. So klanglos, wie der lit-  
terarische Abend vor fünf Jahren, wirds nicht werden - das  
war im Grunde doch ein dreckiges Zeug, wie? Na ja, wer sich  
mit den Litteraturschmuls vom Cafe Griensteidl einlässt,  
dem geschieht recht! -

liegt mir, sondern namentlich daran, was noch dranhängt; so-  
 wol für dieses Stück als auch für die anderen! Du brauchst  
 nochmals sage ich, wegen meines Briefes an Geyer nicht ängst-  
 lich zu werden; denn will er den "Per.", so befürchtet mein  
 Brief nur die Ängstlichkeit. Vielleicht wäre sogar am besten  
 so. Auf den Fall wird jetzt interessant, geht auch wie  
 immer aus. Aber die letzten Wochen möchte ich nicht wiederum  
 durchmachen - was sonst niemand zu wissen braucht. Und Gal-  
 le wird von jetzt ab vorsichtiger sein. Nach meinem Briefe  
 wird also Geyer doch nun bald entscheiden, und wenn er mir  
 direkt schreibt, so verständig ich dich umgehend. Schickt  
 er mir das MS zurück, so erwidert Du es für Deine weiteren  
 Schritte von mir sogleich wieder. Versteh dich aber für alle  
 Fälle mit Festigkeit; doch bräuche ich Dir das wol nicht  
 weiter zu empfehlen, denn Du hast ja bereits neue Pläne.  
 Nur mit der Wiener Volksbühne, nach bitte nichts. Die können  
 das wirklich nicht!

Herkunft

Dein

P.S. (Nur für Dich einstrahlen!) Ich bin mit Regort  
 wieder in Verbindung gekommen, haben ihm meinen "Mi-  
 onenangebot", eine meiner besten Sachen übergeben, gesandt,  
 und ihn gebeten, ihn sein Vorleseprogramm einzunehmen.  
 Er antwortete mir, dass er es gerne tun würde, aber zu-  
 nächst erst nach einem Zehnerteile sich umsehen wollte.  
 Wenns glückt, so könnte mein Auftreten in Wien auf allerlei  
 nützliche Weise von statten gehen. So klinglos, wie der lit-  
 terarische Abend vor fünf Jahren wird nicht werden - das  
 war im Grunde doch ein dreckiges Zeug, wie? Na ja, wer sich  
 mit den Litteraturschmulla vom Cafe Grinaterfeld einlässt,  
 dem geschieht recht! -